

Bericht von meiner siebenwöchigen im Südlichen Afrika 2015



Reise

Afrika ist ein Kontinent voller Gegensätze, geprägt durch die reiche Vorstellungswelt seiner Menschen, ihre sozialen Regeln und Rituale, ihre Träume und Tabus, ihre Machtstruktur und Glaubenssysteme. Diese Welt erscheint oft roh und gewalttätig, dann wieder zeitlos heiter und gelassen. (Bartholomäus Grill: *Ach, Afrika*)

Nun, liebe Leser, folgt bitte meiner **7** wöchigen-Reise durch das „Südliche Afrika“. Für (ganz) Interessierte habe ich im Anhang einige markante Auszüge zusammengestellt, die ich aus vier *fairen* Büchern über Afrika - vor, während und nach der Reise - gelesen habe. Diese fünf Seiten sollen einen tieferen Einblick darüber geben, wie dieser Nachbarkontinent tickt.



Die Region des Südlichen Afrikas umfasst die zwölf Länder Angola, Lesotho, Madagaskar, Malawi, Mauritius, Mosambik, **Namibia**, **Botswana**, **Sambia**, **Simbabwe**, **Südafrika** und Swasiland. Im Gegensatz zu Nord-, West-, Ostafrika und Zentralafrika ist mit Südafrika meist nicht eine Region gemeint, sondern der Staat Südafrika. Deshalb wird zur leichteren Unterscheidung die gesamte Region „**Südliches Afrika**“ genannt.

Warum das Südliche Afrika?

Auf meiner letztjährigen Reise in Amerika traf ich auf der Westküste den 66-jährigen Rheinländer und Langzeit-Radfahrer Walter Leppers (www.radtraum.de). Walter ist mit einem vollbepackten Fahrrad plus Anhänger seit **September 2011** auf dem Weg. Mit ihm bin ich dann via Internet in Kontakt geblieben.



Walter mit seinem Rad und seiner *Wohnung*

Im März 2015 habe ich Walter folgenden Brief geschrieben:

Hallo, Walter!

Bruneck, 28.03.15.

Wo gehst Du um?

Hier ist mein Erlebnisbericht der ungewollt "verkürzten" US-Radreise. Er war eigentlich für Weihnachten vorgesehen. Aus mehreren Gründen hat sich die Fertigstellung der deutschen und noch mehr der englischen Version verzögert. So sende ich ihn Dir jetzt als "Osterlektüre" zu. Sorry!

So wie ich mich jetzt mit meinen ausgetauschten Knöcheln (beidseitig Prothesen), nach 9 Monaten vom Operationstermin, bewege, scheint mir, dass ich in Zukunft wieder mit ähnlichen Radtouren liebäugeln könnte. Das nächste Ziel könnte ab Juni eine Teil-Querung im Norden der USA an der Grenze zu Canada sein, eine Kuba-Radreise (allerdings in einer 3-Manngruppe) für Herbst liegt auch in der Luft, bevor die Regierung die "Türen für den Westen/Amis zu weit öffnet". Oder sollte ich doch noch einen Abstecher nach Mexico machen, um zu schauen, ob die Polizei von meinen gestohlenen Sachen etwas auftreiben konnte ☺ ?

Durch diese doch längere sportliche Abstinenz bräuchte ich wirklich einen Ansporn? Wie gesagt, lass's mich wissen, wenn Dir ab Juni eine Begleitung angenehm wäre; das würde den *Ausstieg* aus der Komfortzonen und den Wiedereinstieg für ein solches Abenteuer erleichtern.

Wo immer Du bist wünsche ich Dir heute schon eine interessante Osterzeit

Sende Dir frühlingshafte Grüße aus der *Südtiroler Komfortzone*

Heinz

1. Antwort vom 29.03.15:

Hallo Heinz

Wenn du wissen willst wo ich mich gerade rumtreibe brauchst du nur auf meine Seite zu gehen [radtraum](#) Im Juni 2015 bin ich in Südafrika und Namibia. Da bist du herzlich Willkommen. Dann schauen wir mal ob es passt mit uns Beiden. Am **11.07.15 kommt meine Schwester Gabi** nach Windhuk mit ihr alleine mache ich dann eine 4 Wochen Tour durch Namibia. Anschließend fahre ich durch Botswana Sambia Kongo usw.

Gruß der Radträumer

2. Antwort vom 20.04.15: Hallo Heinz

Es tut mir Leid dass ich nicht direkt antworten konnte ich hatte ein Computer Problem.

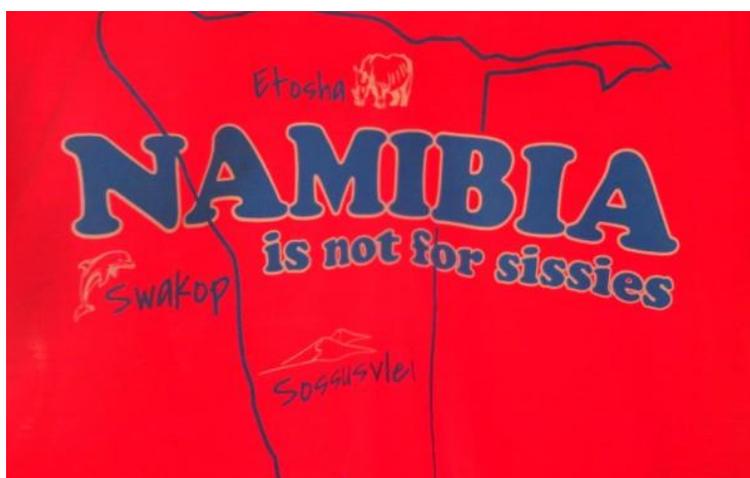
Am besten und am einfachsten ist es du kommst nach Windhuk. Meine Schwester und ich kommen von unserer gemeinsamen Radtour am 05.08.15. wieder nach Windhuk zurück, wo wir uns treffen können.

Ich, oder wir Beide, würden dann am 07.08. in Richtung Botswana aufbrechen.

Gruß Walter

Nach dieser erfreulichen, spannenden Einladung, die ich ohne großes Abwägen angenommen habe, musste ich nur noch in Bozen mein Soll beim „Studium genearale“ für Senioren an der UNIBZ erfüllen, um mich dann für diese spannende Reise zu organisieren.

Am 05.08.15 bin ich mit SAA (South African Airway) von München aus nach Johannesburg Südafrika (ZA) und von dort nach Windhoek Namibia (NAM) weitergeflogen.

1. Teil (1.370 Km): Die tägliche Berichterstattung von Walter:

Frei auf Deutsch übersetzt: "Namibia ist nichts für Weicheier".

Donnerstag den 06.08.

Leider ist schon wieder ein schöner Radurlaub mit meiner Schwester Gabi zu Ende. Es ist für mich immer etwas ganz besonderes mit ihr zu Radeln.

Nach den Touren durch die Türkei 2011, Australien 2012, Kuba 2013 und Holland 2014, war Namibia die wohl anspruchsvollste Tour, was zum Teil an den schlechten Pisten, aber auch an den extremen Windverhältnissen lag.

Am Nachmittag fährt Olaf, der Sohn unserer Vermieterin, uns zum Flugplatz, wo Heinz aus Südtirol schon auf uns wartet.



Heinz, kommt



Und Gabi, Walters Schwester, geht

Am Spätnachmittag fahren Heinz und ich zusammen mit Alan und Marina, einem Paar mit dt. Wurzel das in Australien lebt, zu Joe's Bierhaus wo man ausgesprochen gut essen kann.



Ein netter Abend

Freitag den 07.08

Nach dem Frühstück schrauben wir das Rad von Heinz zusammen und machen einen Stadtbummel durch Windhoek.



Dabei werden die letzten Besorgungen erledigt.



Die Wolle muss runter

Am Abend kochen wir zusammen und trinken dazu einen Südtiroler Rotwein den Heinz mitgebracht hat.

Morgen geht es wieder auf die Räder Richtung Norden. Der *Caprivizipfel*, eine schmale Landzunge im Nordosten *Namibia*'s ca. 500 km lang, reicht bis nach Sambia.

Samstag den 08.08.15

Heute hat Gerda Harpf, eine gute Freundin von Heinz Geburtstag. Natürlich gratuliert auch der Radträumer Walter.



Nach dem wir uns bei unseren Gastgebern vom „Tamboti“ verabschiedet haben (Tamboti ist der Name eines Baumes), verlassen wir Windhoek auf der B1. Die Strecke kenne ich schon auswendig weil ich sie schon zum vierten Mal fahre.



Heinz' erste Kilometer auf Namibias Straßen



Heinz' erste Begegnung mit einem wilden Tier

Nach der Tee-Pause, die wir nach 46 Km einlegen, sind es nur noch 31 Km, bis wir unser Ziel, das *Guesthouse Sylvanette* in Okahandja erreichen.



Erst 13. 30h zeigt die Uhr an, so dass wir einen entspannten Nachmittag entgegen sehen. Unter anderen beschäftigen wir uns mit der weiteren Planung unserer Radreise und dem Rückweg für Heinz.

Tagesdaten: 77Km / 4 Std. Fahrzeit / 292m Anstieg

Morgen radeln wir weiter auf der B1 bis nach *Omatako*. Da Anka und Hans Peter, die ich in Lesotho getroffen habe, mich eingeladen haben sie auf ihrer Rinderfarm zu besuchen, geht es Übermorgen weiter auf der Piste (Schotterstraße) 2404 Richtung *Osire*.

Sonntag den 09.08.15

Mit 10 Liter Wasser im Gepäck geht die Fahrt bei leichtem Wind aus Nordost um 8Uhr30 los.



Schöne Landschaften und wolkenloser Himmel. Es ist schon enorm was **diese** winzigen Termiten schaffen

Die Räder rollen gut und wir kommen zügig voran. Am Nachmittag ca. 3 Kilometer vor dem Abzweig zur Piste 2404 bei 88 Tageskilometer, sehen zu unserer Überraschung ein Hinweisschild auf den Farmcampingplatz „Wewelsburg“.



Der kommt wie gerufen. Jetzt haben wir das Wasser umsonst mit geschleppt aber was soll's.

Annegret und Hans Jürgen Bahr haben hier eine Rinderfarm und betreiben den *Campground*. Der Großvater von Annegret ist von Paderborn nach Namibia ausgewandert.

Heute koche ich eine Pasta mit einer aus frischen Zutaten wie Tomaten, Zwiebel, Zucchini, Knoblauch, und Peperoni hergestellten Soße. Dazu ein kaltes Bier „einfach lecker“ (Rezept von Hz.)
Tagesdaten: 89Km / 5:15 Std im Sattel / 393m Anstieg

Montag den 10.09.2015

Den Wecker hatte ich auf 5Uhr 30 gestellt doch die Hähne der Farm krähen schon kurz vor Fünf aus Leibeskräften und diesen Wecker kann man nicht abstellen. So gehe ich in den Waschraum um mich frisch zu machen. Frisch ist es auch draußen, das Thermometer zeigt 4 Grad Plus an. Heißer Kaffee wärmt mich von Innen. Heinz, der gestern schon um 18Uhr 30 in sein Zelt verschwunden war, kann gar nicht so schnell rasseln wie ihm kalt ist.

Es sind kurz nach acht Uhr als unsere Räder wieder auf der B1 gegen Nord rollen, doch nach fünf Kilometer verlassen wir die Teerstraße und biegen ab auf die Piste D2404. Die Erd-Piste ist zum größten Teil gut in Schuss so dass zur Pause schon 46 Km auf dem Kilometerzähler stehen.



„Gepflegte“ Pause am Straßenrand mit Tischdecke

Nach der Wegbeschreibung die Anka mir per E-Mail geschickt hatte, fahren wir bis zum Abzweig auf die schmale sandige Piste D 2454. Nach einem Kilometer wir der Sand so tief das wir nicht mehr fahren können und nur noch schiebend weiterkommen. Als ich Anka anrufen will damit sie uns abholt, merke ich dass ich wohl gestern mein Guthaben beim Anruf zu Werner Geburtstag aufgebraucht habe.

Bei einem Einheimischen, der gerade mit seinem Auto daher kommt, leihe ich mir das Handy aus und erreiche Anka auch direkt. Sie kommt mit einem Pritschenwagen und bringt uns die letzten 7 Km bis zur „Burgkellerfarm“ wo wir um 16:00 Uhr ankommen.



Im schönen Gästehaus werden wir einquartiert und können unsere Schmutzwäsche schon im Waschhaus abgeben, wo sie von fleißigen Händen in Empfang genommen wird.

Am Abend als Hans-Peter, der seine Tochter Gesine ins Internat gebracht hat, zurück ist, hat Anka das Abendessen zubereitet. Es ist ein Gedicht und so ein solches schmackhaftes und zartes Rindersteak habe ich noch nicht gegessen. Unsere Gastgeber Anka und Hans Peter *Aakmann-Visher* mit Sohn Hauk.
Tagesdaten: 88Km / 5:50 Std Fz. / 79m Anstieg

Dienstag den 11.08.2015



Morgendliche Stimmung auf der Farm

Nach einem guten Frühstück zeigt uns Hans Peter, gelernter Flugzeugmechaniker, jetzt mit Leib und Seele Rinderzüchter, seine Farm. Das Anwesen hat eine Fläche von ca. 8 X 10 Kilometer. Ein Rind braucht hier im Jahr 10-15 Hektar Weideland. Da das Land trocken und das Gras wenig Nährstoffe hat, muss zu gefüttert werden.



Auch beschäftigt er einige Köhler die aus abgehackten Büschen, in großen Eisenbehältern Holzkohle herstellen.



Um die Mittagszeit sind wir wieder auf der Farm wo Anka schon mit einem frischen Salat und Frikadellen auf uns wartet. Ein interessanter Vormittag der wie im Flug vergangen ist. „Apropos Flug“: Das absolute Highlight, nach dem super guten und leckeren Essen ist der Flug mit dem Ultra Leicht Flugzeug.



Am späten Nachmittag holt Hans Peter den Flieger aus dem Hangar.



Nachdem er mit Heinz geflogen ist, steige ich auf den Sozius auf.



Selfie in der Luft

Es ist einfach grandios. Das ist Fliegen pur. Keine störende Hülle um dich herum, ein wenig wie Motorradfahren durch die Luft wie Hans Peter treffend bemerkt.



Nach einem Sonnenuntergang in luftiger Höhe geht es heimwärts.



Die „Burgkeller Farm“ von Oben

Zum Abschluss dieses fantastischen Tages hat Anka wieder ein tolles Abendessen gezaubert. An diese beiden Tage werden wir uns noch lange und gern erinnern. Danke für eure überaus große Gastfreundschaft.



Mittwoch den 12.08.

Das Frühstück war wiederum sehr gut. Von Hans Peter haben wir uns schon verabschiedet denn er muss in den Bauernladen wo seine Arbeiter heute Morgen einkaufen können.

Anka bringt uns mit dem Pritschenwagen bis zur Brücke über den *Omatako* wo wir die Räder beladen und uns von ihr verabschieden. Ich kenne die Beiden erst zwei Tage und doch habe das Gefühl, mich von alten Freunden zu verabschieden.

8Uhr 30 radeln wir auf der C30 Schnur gerade aus Richtung Nordost.



Gestern aus der Luft betrachtet



So sieht es am Boden aus



Eine Warzenschwein Familie



Nach 59 km mündet die *Gravel Road* in die asphaltierte C22 auf der wir dann nach 19 Km zur B1 gelangen.

Kurz vor unserem Tagesziel *Otjiwarango* bricht die obere Gelenkhalterung vom Anhänger die ich aber wieder reparieren kann. Im Ort kaufen wir noch das Nötigste ein und fahren zum Campingplatz den ich auch schon mit Gabi genutzt habe. Dort nehmen wir ein Zimmer denn es ist schon stockdunkel als wir dort ankommen.



Das waren Gerichte auf Ankas Farm.

Wir kochen uns was Gutes trinken ein kühles Bier dazu. Als ich anschließend noch ins Internet will merke ich dass der Stik nicht in der Fototasche ist. Den habe ich wohl auf der Farm liegengelassen.

Tagesdaten: 108 Km / 7:00 Std. Fz./ 416m Anstieg

Donnerstag den 13.08.

Als erstes repariere ich den Anhänger weil das Provisorium von Gestern nicht gehalten hat. In der Stadt kaufe ich im MTC Shop einen neuen Internet Stik. So kommt es, dass wir erst um 9Uhr 30 aufbrechen zum 120 Km entfernten Ort Otavi.



Das wäre eine schöne Bleibe für uns *eineinhalb Tiroler* gewesen, aber leider war geschlossen.

Also kurbeln wir weiter mit Unterstützung von einem kräftigen Rückenwind.

Zwei Kilometer vor unserm Ziel kommt die *Khorab Lodge* mit Campingplatz wo wir den Radtag beenden. Da der *Camp Ground* aus gebucht ist können wir vor dem Bungalow No.7 Zelten und dort auch die Dusche und das WC benutzen.



Die Zelte lassen wir verpackt und nach einem guten Abendessen im Restaurant, schlafen neben den Betten auf dem Boden.

Tagesdaten: 118 Km / 5:40 Std Fz. / 200 m Anstieg

Freitag den 14.08.

Nach der Ortschaft *Otavi* wird die Landschaft interessanter. Die Straße schlängelt sich zwischen den Bergen und steigt ganz sachte an.



Der Südtiroler muss ja immer zwei Flaggen hissen, die österreichische und die italienische Flagge. Bin ich froh dass ich ein Dülkener bin. Ein unbekanntes Geräusch an meinem Rad macht mich stutzig ich stoppe und sehe das eine Strebe vom Sitz-Rohr runter zur Hinterradachse gebrochen ist.



Mit einer Pinzette und Isolierband schiene ich den Bruch und es kann weiter gehen.

Unser Tagesziel ist die Stadt *Grootfontein* wo die Schwester meines Radbauers lebt. Herr Pallesen von „Norwid“ aus Elmshorn hatte den Kontakt hergestellt und als wir in der Stadt sind rufen wir Ulrike an die dort mit ihrem Mann Stefan ein Geschäft haben. Nebenan ist eine Autowerkstatt die mir die anstehenden Schweißarbeiten durchführte.

Tagesdaten: 97Km / 5:55 Std. Fz./ 415m Anstieg.

Ulrike ist Tierärztin und Stefan Computerfachmann. Sie leben auf einer Farm 18 Km entfernt von der Stadt. Kurz nach Sonnenuntergang fahren wir noch zum *Hoba* Meteorit der vor kurzem (80.000 Jahren) vom Himmel fiel. Es ist der größte Meteorit der Welt, der zu 90 % aus Eisen besteht. Anschließend lassen wir bei einer Brotzeit den Abend ausklingen.



Freitag den 14.08.

Da heute in *Grootfontein* das Farmerfest stattfindet und mit einem „Fun Race“ beginnt sind wir auch dabei. Nach 32Km über Stock und Stein, durch tiefen Sand und mit zerrissenen Trikots von den Dornensträuchern haben wir es geschafft.



Anmeldung



Zielfoto

Am Abend geht es noch mal ins Festzelt wo die Maiskönigin und ihre Prinzessinnen gewählt werden.



Heuer: weniger Ernte – weniger Andrang



Dann mal Prost, das *Heins-Hof* Team



Für das leibliche Wohl ist auch gesorgt und es gibt Steaks ohne Ende. *Brot für die Welt und Fleisch für Namibia.*

Auch wenn jetzt einige sagen werden das ist doch nicht typisch Afrika, dann sage ich, aber ein Teil davon.

Sonntag den 16.08.

Um 7.45h wird auf dem Heins-Hof gefrühstückt. Ulrike muss schon früh los, denn sie hält heute den Sonntagsgottesdienst, weil der Pastor abwesend ist. Von Stefan verabschieden wir uns in Grootfontein wo er seine Geschäftsräume hat.

Ein dickes Dankeschön für eure herzliche Gastfreundschaft. Durch euch haben wir wieder ein Stück Namibia kennen gelernt. Als Normal Tourist bleiben einem diese Einblicke verborgen.



Unsere Ziele für die nächsten Tage bis zur Grenze zu Sambia. Diese französische Familie stoppt ihren Truck und wir können etwas plaudern. Sie kurven auch schon drei Jahre mit ihrem Gefährt durch die Weltgeschichte herum.

Heinz hat sich meine kleinen Packtaschen auf seinen Vorderradträger montiert um mal zu testen, ob es für ihn eine Option ist, wenn er mehr Gepäck braucht.



Beinarbeit

14.45h beenden wir unsere Sonntag Radtour auf *Roy's Rest Camp*. Eine schöne Anlage mit viel Liebe zum Detail gestaltet.

Tagesdaten: 58 Km / 3:30 Std Fz. /41m Anstieg



Um 19.00h wird das Büffet eröffnet. Gut, dass nicht alle Gäste so einen Appetit haben wie wir Fahrradfahrer, sonst könnte der Wirt nichts mehr dran verdienen.

Montag den 17.08.



Blick zurück

Unsere Räder rollen um kurz nach acht Uhr auf der B8. Mit 24 Grad ist es deutlich wärmer geworden als die Tage zuvor. Zur Tee Pause um 11Uhr 45 zeigt das Thermometer schon 30 Grad im Schatten an. Eine typische Transitstrecke, stur geradeaus ohne viel Abwechslung woran sich bis zum nächsten Ort *Rundu* nichts ändern wird.



13Uhr 30 erreichen wir das Nest *Mururani*, das aus einem Kontrollpunkt, Laden und einem Campingplatz besteht. Da es die letzte Unterkunft vor dem 130 Km entfernten *Rundu* ist, schlagen wir hier unsere Zelte auf.

Tagesdaten: 70Km /4:25 Std im Sattel /155m Anstieg

Dienstag den 18.08.

Die nette Eigentümerin des Platzes hatte uns gestern Abend zu unserem selbst gekochten Reisgericht drei verschiedene frische Salate gemacht, als Geschenk des Hauses. „Danke schön“!



Der morgendliche Dunst hängt noch über den Tälern.



Traditionelle Bauweise

Den Veterinär Kontrollpunkt passieren wir schon um 6.40h heute Morgen, er ist auch gleichzeitig die Grenze zur Provinz *Kavango*. Ab hier verändert sich das Bild schlagartig. Hier beginnt wieder das Afrika wie wir alle es von Bildern kennen, leider auch der Müll an den Straßenrändern ist wieder da.

Es herrscht wieder Leben rechts und links der Straße, wo auch ab und zu etwas Erfrischendes zum Kauf angeboten wird.



Monkey Orange oder auch *Maguni* genannt.



Poterie

Mit jedem Kilometer wird jetzt die Landschaft grüner und die Bäume größer. Die B 8 verläuft wie mit dem Lineal gezogen geradeaus. Der Gegenwind ist uns heute gnädig gesinnt und stört uns kaum bei der Kurbelarbeit.



Auf dem Weg zur Timboti Lodge die sehr schön etwas oberhalb des Kavango River liegt.

Nach zwei Pausen die wir eingelegt haben, erreichen wir um 16:00 Uhr die lebhafteste Stadt *Rundu*. 38 Grad im Schatten und der trockene Wind haben unsere Kehlen ausgetrocknet, so dass erstmal ein paar kühle Getränke benötigt werden. Danach gehen wir auf die Suche nach einer Unterkunft.

Der Fluss bildet die natürliche Grenze zu Angola und ist sehr fischreich, was wir beim Abendessen uns nicht entgehen lassen. Zum Nachtisch probieren wir Eis mit der *Maguni* Frucht, die wir heute schon am Straßenrand probiert haben.

Tagestaten: 136 abwechslungsreiche Kilometer nach 8:05 Stunden Fahrzeit und 168 Meter Anstieg.

Mittwoch den 19.08.2015

Heute schlafen wir bis es hell ist. Auf der Terrasse genießen wir entspannt das Frühstück mit Blick auf den *Okavango*. Vor unsere Abreise gibt uns Patrick, gebürtiger Luxemburger und Manager der Lodge, noch Tipps für die kommende Etappe durch den *Caprivi* Zipfel. Dieser schmale Landstreifen im Nordosten von Namibia ist benannt nach dem Reichskanzler Graf Leo von *Caprivi*, der in Verhandlungen mit England, Sansibar gegen Helgoland und besagten Zipfel eintauschte.

Nachdem Heinz noch Geld in der Bank getauscht hat, was eine gute Stunde gedauert hat, füllen wir im nächsten Supermarkt den Proviant auf und starten um halb Eins in den neuen Rad Tag.



Die sterblichen Überreste einer Luxuskarosse

Geplant waren nur dreißig Kilometer bis zum nächsten Campingplatz den wir nicht finden.

Der Nachmittag geht zur Neige und wir beginnen schon nach einem geeigneten Platz für unsere Zelte Ausschau zu halten. Da wir aber noch Wasser brauchen, steuern wir an einen Rastplatz an. Ein Schwertransporter Konvoi einer Südafrikanischen Firma, hat hier geparkt und bleibt über Nacht.



Die *Truk*-Fahrer versorgen uns mit Wasser und Bier

Wir schlagen auch unsere Zelte auf und verbringen mit den Männern aus Süd Afrika einen gemütlichen Abend. Sie transportieren zwei riesige Trafostationen von *Walvis Bay* bis nach Sambia und schaffen ca. 300 Km am Tag. Nachdem ich uns ein Reisgericht gekocht habe, sitzen wir noch beim Lagerfeuer zusammen. Ein Bier für unsere durstigen Kehlen und den ein oder anderen Scotch bekommen wir spendiert.

Tagesdaten: 57 Km / 3:25 Std Fz./ 128m Anstieg;

Donnerstag den 20.08.

Um 5h werde ich wach und krieche aus meinem Zelt. Die Trucker machen ihre Fahrzeuge startklar und schlürfen noch einen Becher Kaffee. Als um sechs Uhr zwei Polizeiwagen eintreffen die den Transport begleiten, geht's los.

Heinz und ich rollen um halb acht, ohne Polizeieskorte, über die B8 unserem Tagesziel dem 147 km entfernten Ort *Divundu* entgegen.



Namibischer Schwertransporter



Ochsen Schlitten-Gespann

Um die Mittagszeit zeigt das Thermometer schon 40 Grad an. Das macht Durst und die Wasservorräte sind schnell aufgebraucht.



Das ist kein Haarschmuck, es sind Lockenwickler.

Der Laden hat kein Wasser, nur alkoholische Getränke. Am nächsten Dorfladen bekommen wir Limonade und Bier, die wir zu einem durstlöschenden Getränk mixen. Als ich die nette Verkäuferin um ein Bild bitte, taut sie auf und schaut freundlicher drein.



Hier wird das Gras geschnitten und gebündelt, was später zum Eindecken von Dächern gebraucht wird.



Lange Zielgerade

Es ist schon finster, als wir in *Divundu* kurz vor der Brücke über den *Okavango*, ein Gasthaus ansteuern und ein Backpackerzimmer beziehen.
Tagesdaten: 147Km / 8:40 Std Fz. / 251m Anstieg;

Freitag den 21.08.

Heute Morgen lassen wir uns Zeit, frühstücken ausgiebig und halten ein Schwätzchen mit einem Österreicher der in Namibia lebt und arbeitet. Er empfiehlt uns die *Rainbow Lodge*. So gegen Zehn Uhr machen wir uns auf den Weg der rechts des *Okavango* entlang führt. Nach 13 km kommt schon die Erd-Piste die zur Lodge führt. Der Campground liegt direkt und etwas oberhalb vom Fluss. Am Nachmittag um 16:00 Uhr nehmen wir an einer Fluss Kreuzfahrt teil. Das Boot steuert erst den *Popa* Fall an um anschließend den River abwärts zu fahren.



Klein aber fein der *Popa* Fall.



Der Bootsjunge



Hippos stecken ab und zu die Köpfe aus dem Wasser und es scheint als würden sie Gähnen.



Die Sonne geht unter



und taucht die Landschaft in ein weiches rotes Licht.

Nach einem guten Essen verbringen wir den Abend an der Bar. Der Wirt füttert die Gäste mit dem Nationalgetränk „Amarula“ an. Es erinnert mich an einen Hüttenabend in den Bergen und als ein Gast auf der Gitarre noch Oldies zum Besten gibt kommt Stimmung auf.



Samstag den 22.08.

Der heutige Tag steht unter dem Motto Ruhe, relaxen und reparieren.



Heinz mit Weitblick



Unten ziehen einfache Boote der Eingeboren vorbei.



Da der Ständer an meinem Rad verbogen ist und einen Riss aufweist, biege ich ihn wieder zurück und ein junger Mann schweißt und schleift die Sache. Als Rostschutz sprühe ich schwarze Farbe auf und fertig ist die Schose.

Morgen radeln wir weiter durch den BWABWATA NP. In Richtung *Katima*.

Sonntag den 23.08.

Es ist 19h und stockfinster, nur in *meinem Büro* was direkt am *Trans Caprevi Hwy* liegt brennt noch Licht.



Heinz hat schon die Schlafmütze angezogen und ist ins Zelt geschlüpft. Bevor ich mich auch zurückziehe tippe ich noch den Tagesrückblick ins Schreibprogramm.

Heute Morgen bleibt uns das schieben über die sandige Piste erspart, denn der Sohn vom Chef bringt uns mit dem Pickup hoch zur asphaltierten Straße.





Hier beginnt der *Bwabwata National Park*. Große Schilder weisen darauf hin das wilde Tiere die Fahrbahn überqueren. Bei den Menschen die in ihren Blechbüchsen über die Straße rasen ist das noch nicht angekommen. Da plötzlich quert eine Herde Elefanten die Straße. Brems Spuren auf der Fahrbahn lassen vermuten dass die Tiere immer denselben Weg gehen.



Kratzbaum

Ansonsten ist der Streckenabschnitt relativ eintönig. So habe ich Zeit und kann meinen Mitfahrer Heinz, der vor mir fährt beobachten wie er mit den lästigen Sandfliegen kämpft und dabei eigen Fleisch und Blut schlägt. 14h sind es, als wir in dem Nest *Omega*, unserem angedachten Ziel ankommen. Außer einer Großbaustelle unter chinesischer Leitung gibt es dort nichts.



.....Chinesischer Wasserspender



.... Afrikanische Bierspender

Es ist 16.15h und wir beenden den Rad Tag an einem Rastplatz, wo wir unser Nachtlager aufschlagen. Die beiden jungen Männer, die mit ihrem Wagen anhalten, spenden uns ein großes Bier und haben kein Verständnis dafür dass wir hier, wo es doch wilde Tiere wie Löwen und Elefanten gibt, campieren wollen.

Tagesdaten: 109Km / 6:45 Std. Fahrzeit / 146m Anstieg

Montag den 24.08.

Es war seit langen die ruhigste Nacht. Keine Hähne die krähen um 4:00 Uhr morgens. Auch kein Löwe hatte Interesse an altem Fleisch. So starten wir um Sieben Uhr den heutigen Radtag der von der Landschaft nicht viel anders ist als Gestern. Einige feine Unterschiede gibt es doch.



Die Tiere auf den Schildern haben sich geändert.

Am frühen Nachmittag rollen die Räder durch ein Feucht gebiet das man trotz Trockenzeit gut erkennen kann. Was macht man wenn man nicht ausgelastet ist, man streitet um Dinge die es eigentlich nicht wert sind, sich drüber aufzuregen. Nach dem jeder von uns mal Dampf abgelassen hat vertragen wir uns wieder.

Um 15.15h kommen wir in dem Ort *Kongola* an der einen Laden hat und eine Imbissbude die von einem Wiener geführt wird.



Da wir keine Lust haben zu kochen müssen wir uns mit weichen Fritten und einer Wurst zufrieden geben. Unsere Zelte können wir auf einem privaten Grundstück hinter dem Laden aufschlagen. Morgen werden wir versuchen bis zur Grenzstadt *Katima* zu kommen. (ca. 125km)
Tagesdaten: 102 Km / 6.35 Std. im Sattel / 176 m Anstieg

Dienstag den 25.08.2015

Da wir gestern schon den Nationalpark verlassen haben, gibt es rechts und links der Straße heute mehr zu beobachten.



Zwei Mittelklasse-Fahrzeuge. Mit viel Geschick gebaute Kinderspielzeuge



... Schlachtfest



Bei einer der Trinkpausen, wenn es mal was anderes gibt als warmes Wasser, beobachten uns die Kinder neugierig.

16h ist es Lt. *Garmin-GPS* und wir sind am Ziel. Hier in *Kalima* hat man schon sambische Zeit, also 17h Uhr. Im *Mukusi Cabins* finden wir eine günstige und gute Bleibe für die Nacht.

Was haben Radler immer? **Hunger und Durst**. Was kann man dagegen tun? **Essen und Trinken**.



Heute ist das Essen mal wieder besonders gut. „ Oh wie werde ich das Schlaraffenland Namibia vermissen. Dazu gibt es noch von Hand gemachte Musik.
Tagesdaten: 113Km bei strammen Gegenwind. Nach 8 Stunden im Sattel und 113 m Anstieg haben wir es geschafft.

Mittwoch den 26.08.

Nach dem Frühstück packen wir unsere sieben Sachen und verabschieden uns vom *Bertos*, dem Patrons der *Mukusi Cabins*, mit dem wir gestern noch ins Gespräch gekommen sind. Heute ist Feiertag in Namibia und so rollen wir bei wenig Verkehr zum Grenzübergang am Sambesi River.



Auch an der Grenzabfertigung ist wenig los so dass wir direkt dran kommen. Nach dem ich den Laufzettel ausgefüllt habe und ihn mit dem Pass dem Grenzbeamten vorlege, sucht er nach dem Einreisestempel. Da mir die Beamten bei der Einreise, auf meine Frage ob es ein Problem sei wenn ich bei Ausreise den Zweitpass vorlegen würde bekam ich die Antwort „kein Problem“ eine Kopie vom Einreisestempel reicht.

Ich lege die Kopie vor aber der Zöllner fragt mich „ wo ist der original Pass? Ich erkläre ihm den Sachverhalt. Daraufhin geht er zu einem Kollegen der nur mit dem Kopf schüttelt. Danach verschwindet er in einem Büro. Nach einer Weile werde ich auch aufgefordert mit ins Büro der

Amtsleiterin zu kommen. Heinz kommt mit weil er ein besseres Englisch spricht und versteht. Als sie mir sagt dass ich mich illegal in Namibia aufhalten würde und sie mich auch einsperren könnte, wird mir klar, dass ich ein Problem habe. Alle Erklärungen nutzen nichts die Dame besteht darauf das ich den original Pass vorlegen muss. Also drehen wir um und fahren zurück zu *Mukusi Cabins*.



So schnell sieht man sich wieder in Namibia

Von dort rufe ich meine Bodenstation an. Mein Sohn Ingo und Tochter Pamela werden jetzt eine Lösung suchen wie ich am schnellsten an den Pass komme. Meine Stimmung ist im Keller aber es nützt nichts ich muss mich in Geduld üben und den morgigen Tag abwarten was die Recherchen der Beiden ergeben.

Donnerstag den 27.08.

Morgens um acht Uhr stehen wir noch mal bei der Amtsleiterin auf der Matte und hoffen sie noch um zu stimmen. Doch die Dame erklärt uns noch mal mit erhobenen Zeigefinger dass ich ohne den Pass mit dem Einreisestempel von Namibia, mich illegal in Namibia aufhalte. Wir räumen das Feld denn eher bringt man einen Eisberg zum Schmelzen als das diese Dame nachgibt.



Auf dem Rückweg treffen wir unsere Südafrikanischen Freunde mit den drei Schwertransportern, die auch auf irgendwelche Papiere warten für die Ausreise nach Sambia. Nun starten wir noch einen letzten Versuch im Immigration Büro in *Katima*. Dort stößt man in das gleiche Horn und wir sind es satt uns immer das Gleiche anzuhören.

Freitag, den 28.08 - 2. Zwangs-Ruhetag

Im Supermarkt kaufen wir noch frische Zutaten für eine Jause ein und decken den Tisch vor unserer Cabin.



Tischlein deckt dich.



In netter Gesellschaft auf dem Weg zum *Chobe Camp*.

Von Pamela und Ingo höre ich dass der Pass auf dem Weg ist und voraussichtlich am 04.09. oder 05.09 hier ankommt.

Samstag den 29.08.

Während des Frühstücks kann ich schon mit meiner Lieblingstochter Pamela und mit Enkelin Emma skypen was sogar heute Morgen mit Video möglich ist. Der Tag kann nur gut werden. Unser Ziel ist die Grenzstation *Ngoma* an der Botswanischen Grenze. Wir radeln auf der asphaltierten B8 und es gibt viel zu sehen rechts und links *vom Caprevi Hwy*. Viele kleine Siedlungen liegen unweit der Straße.



Manche wirken mit ihren hohen Zäunen wie Festungen. Lehmhütten mit traditionellen Ornamenten verziert.

Nach 70 Kilometer, schon in Sichtweite der Grenze sehen wir auf der linken Seite ein Schild *Chobe Camp*. Camping, Cabins und ein Restaurant gibt es hier. Wir fahren der Beschilderung nach und werden aber nach kurzer Zeit durch die sandige Piste zum Schieben gezwungen. Auf Nachfrage an einem Gehöft sind es noch zwei ein halb Kilometer bis zum Camp. Da Heinz noch nicht so fit zu Fuß ist, gehe ich zum Camp und organisier einen Pickup um die Räder zum Camp zu bringen. Um 16h erreichen wir den Campground der unmittelbar am *Chobe River* gelegen ist. Heinz nimmt sich eine *Cabin* und ich schlage mein Zelt unter einem mächtigen Baum auf.



Die Sonne verabschiedet sich für heute



Der Vollmond am *Chober River*



Hauptgebäude des *Chobe Camp*



Rezeption und Restaurant *In der Lounge*

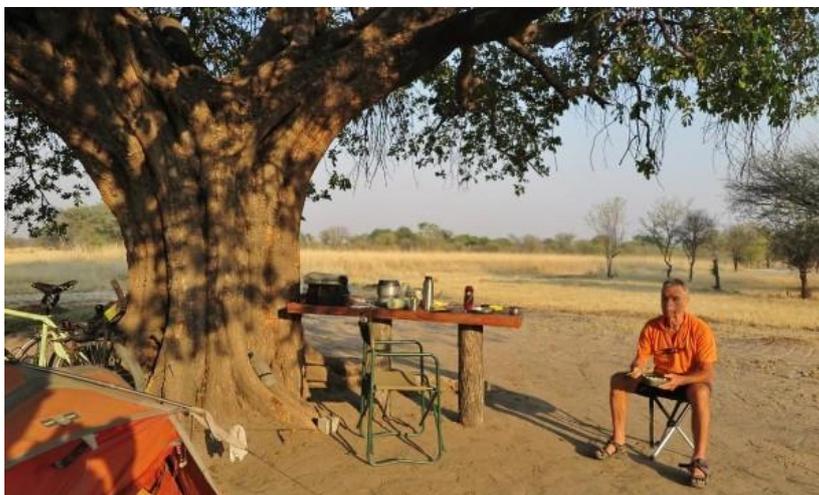
Bei einem guten Abendessen und in netter Gesellschaft der jungen Schweizerin Claudia, die hier für einige Zeit arbeitet, lassen wir den Tag ausklingen.

Sonntag: den 30.08.15

Heute steht ausruhen und Sonnenbaden auf dem Programm damit, wenn ich mein T-Shirt ausziehe, es nicht so aussieht als hätte ich noch ein weißes Unterhemd an. Am Abend gehen Heinz und ich noch mal zusammen essen denn Morgenfrüh trennen sich unsere Wege. Für das wir zwei ausgesprochene Individualisten sind, hat es mit uns doch ganz gut geklappt. Ich werde den morgigen Tag noch im Camp verbringen und übermorgen wieder zurück nach *Katima* radeln.

Montag den 31.08.

Bevor Aron, ein Mitarbeiter des Camps, mit dem Pritschenwagen kommt, gibt es zum letzten Mal „Walters leckeres Müsli“.



Aron fährt bis zur Grenze wo ich schon mal ablade, während die beiden zur *Border Post* gehen. Sie kommen mit dem nächsten Problem aus der Grenzabfertigung. Da die Straße die nächsten 60 Kilometer durch den *Chobe Nationalpark* führt und es dort wilde Tiere gibt, ist sie für Fahrradfahrer tabu. Ein Lift ist schnell gefunden. Ein Trucker bietet seine Hilfe an. Das Rad wird unter dem Auflieger festgezurt. Wir verabschieden uns voneinander und werden versuchen Kontakt zu halten.



Nicht mein Fall (Walter) diese Transportvariante.



Und los geht es!

Aron und ich fahren, nach dem wir noch ein plattes Vorderrad gewechselt haben, ins Camp zurück. Als ich meine E-Mail checke ist eine von Ingo dabei. Der Pass ist schon in Windhoek eingetroffen. Also werde ich morgenfrüh dieses schöne Fleckchen Erde verlassen und nach *Katima* zurück Kurbeln.

Ein Dankeschön an Walter, der diesen Bericht unter nicht immer leichten Umständen erstellt hat.

2. Teil: Meine Reise von Livingston/ Victoria Falls mit Umweg über Phalaborwa (Kruger National Park) - Johannesburg (1.030 Km)

Nach dem Zwischenfall mit Walters „Doppelpass“ an der Namibia-/ Sambischen Grenze entschied ich mich, ihm noch für einige Tage Gesellschaft zu leisten, um ihn so diese Zwangspause etwas zu verkürzen. Sein Pass mit dem Original-Einfuhrstempel aus Deutschland sollte rund um den 02.09. in *Katima Mulilo* (Nordosten Namibias) eintreffen. Walter fand dann noch einen anderen Grenzübergang zu Botswana/Sambia, der von dieser Stadt aus gut erreichbar ist. So könnte ich auch von dort aus meine Alleinreise antreten. Er würde mich bis zur Grenze begleiten, um dort am Sambesi-Fluss etwas Abwechslung zu finden.

29.08.15: Gesagt getan, sind wir die 70 Km nach Gnome geradelt und haben kurz vor der Grenze den sehr schön gelegenen „Choba-Camp“ gefunden. Walter war dann wieder einmal zu schnell mit dem Aufstellen des Zelt. Denn die netten Pfahlhütten mit überdachten Verandas boten einen guten Platz als Schlafstätte. Kurz entschlossen ging ich zur Chefin und fragte sie, ob ich meine Liegestätte dort für diese Nacht einrichten könnte? Sie sagte gleich zu und gab mir sogar den Schlüssel. Ich sollte es mir, so beteuerte sie, im Bungalow gemütlich machen. Dieses Entgegenkommen und das feine Wetter bewogen mich dazu, noch einen Relax-Tag (30.08.) anzuhängen.



Mo.31.08.15:

Bevor Aron, ein Mitarbeiter des Camps, mit dem Pritschenwagen kommt, gibt es zum letzten Mal „Walters leckeres Müsli“. Dabei haben wir in der wärmenden Morgensonne nochmals die vier gemeinsamen und erlebnisreichen Wochen Revue passiert.

Wenn auch manchmal unnütze Spannungen aufkamen, bin ich Walter dankbar, dass ich diese Erfahrung mit ihm machen konnte und mir, dass ich mich nach meiner 10-monatigen Nach-Konvaleszenz, für dieses Abenteuer aufgerafft habe.

Eigentlich, hatte ich Afrika, mit all seinen Ländern, nicht auf meinen Reisplänen gehabt.



Aron fuhr mich die ca. 3 Kilometer Sandstraße zur Hauptstraße und in Begleitung von Walter bis zur Grenze, wo Walter schon mal meine Sachen ablud. Mit etwas mulmigem Gefühl ging ich mit Aron zur Passkontrolle. Im Gegensatz zu Walter hatte ich beim misslungenen ersten Grenzübergang von Namibia nach Sambia den Ausreisestempel erhalten. Da ich Walter aber nicht so plötzlich allein lassen wollte, entschied ich mich, noch in Namibia zu bleiben. Der Ausreisestempel wurde mittels Durchstreichen annulliert. Das war nicht so recht geheuer, denn nach den ungunstigen Erfahrungen mit den anderen Grenzbeamten hatte ich die Befürchtung, dass ein penibler Beamte oder eine Beamtin den durchgestrichenen Stempel beanstanden und mir das Weiterkommen versalzen könnte. Zum Glück war dies nicht der Fall!

Dafür aber ist die 70 Kilometer lange Strecke durch den *Chobe Nationalpark* (Botswana) wegen der dort lebenden wilden Tiere für Fahrradfahrer tabu! Eine Mitfahrgelegenheit war schnell gefunden. Ein Trucker botet uns seine Hilfe an; nur wohin mit dem Rad? Denn auf seinem 22,5 Meterlangen US-Truck, der mit 30 Tonnen Fisch beladen war, war für das Rad kein Platz mehr. Einer von uns dreien kam dann auf die Idee, das Rad am Unterbau des LKW'S aufzuhängen. Walter hat diesen Radtransport nicht gutgeheißen; er hat aber dann beim *Verzurren* selbst Hand angelegt und festgestellt, dass nicht viel schief gehen kann. So verabschiedeten wir uns – doch etwas wehmütig - voneinander. Walter wünschte ich für seine „Heimfahrt“ durch den Kongo und die Weiterfahrt an der Westküste Afrikas bis Marokko, übers Mittelmeer nach Gibraltar, Spanien, Frankreich und Deutschland ein problemloses Weiterkommen und mir eine gute dreiwöchige Rückfahrt nach Johannesburg (ZA). (Im Juni/Juli 2016 will Walter sein Ziel bzw. seinen Heimatort Viersen-Dülken erreichen.)

Chauffeur Neil sprach als Einheimischer, wie üblich Afrikaans (Kolonial-Niederländisch) und Englisch. Es war ein lockeres Gespräch über die politische Situation in Namibia und über das Verhältnis zwischen den Schwarzen und Weißen. Von Wildtieren sahen wir außer einer Elefantengruppe und ein paar elegante, schwarze Strauße nicht viel; wohl auch wegen der vorgerückten Tageszeit. Es war eine kurzweilige Fahrt durch diesen Wildpark, dessen schön angelegter Verlauf für das Rad wie geschaffen wäre; aber wir *Radreisenden* lassen den Tieren *freie Fahrt* und respektieren die Natur! Nach einigen Straßenkontrollen (Hygiene) erreichten wir gegen 12.30 h *Kazungula* – eine Grenzstadt im Südwesten von Sambia, die am Sambesi Fluss gelegen ist. Über den Fluss nach Sambia ist ein Fährverkehr eingerichtet. Dort montierten wir das *unversehrte* Rad ab und verabschiedeten uns. Mitfahr-Intermezzi wie diese sind für mich gleichzeitig eine gute Gelegenheit, mein (Reise-) Englisch zu aktivieren und mein Niveau zu halten.



Neil, in seinem XL-Truck



Von der Fähre zur nächsten Grenzkontrolle

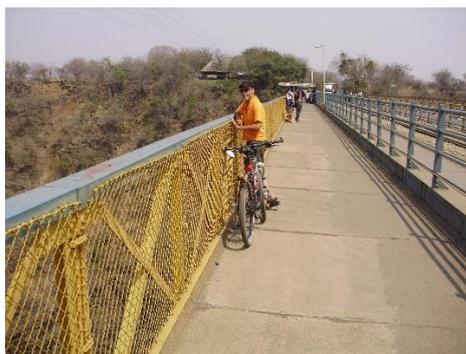
Nach dem Verlassen der Fähre warteten schon die Sambia-Zollbeamten, um fürs notwendige Visum USD 50.- zu kassieren.

Nach all diesen lästigen Kontrollen und schon vorgerückter Zeit, 13.30 h, entschied ich mich doch noch die 70 Km Fahrt nach Livingstone anzutreten. Dies auch, weil ich schon eine empfohlene Adresse für die Unterkunft hatte und mir so das Suchen einer Bleibe bei Dämmerung oder gar schon bei Dunkelheit erspart blieb. In diesen Breitengraden geht die Sonne nach 17 h unter. Die Dunkelheit folgt rasch und ist *wirksam*, da die Straßenbeleuchtungen *mangelhaft* sind. So erreichte ich, bei relativ angenehmem Streckenverlauf und schönem Sonnenuntergang, gegen 17 h die empfohlene Lodge. Mehr als einer Lodge glich die Unterkunft eher einer Obdachlosen- und *Stundenabsteige*. Aber der freundliche und zuvorkommende *Portier Bianco* machte einiges wett, sodass ich doch zwei Nächte buchte.

Am Abend fand ich, nicht unweit von meiner Unterkunft, ein Restaurant, das nach außen hin ganz im Afrikastil gehalten war, sich innen aber als italienisches Lokal „Dal Canton“ entpuppte, dessen Mitbesitzer Stefano ein Ex-Entwicklungshelfer aus Pordenone war. Er war es dann auch, der mir den „Wild-Radler“ Antonio Ruzzo vorstellte. Antonio war in Windhoek auch Walter begegnet. Als „Wild-Radler“ bezeichne ich Antonio deswegen, weil er nach seinen Erzählungen eher altmodisch auf Tour ist und es vorzieht, möglichst „wild und tiernah“ zu campen. Mit ihm und dem Wirt Stefano verbrachte ich einen netten und informativen Abend. Resümee: Dieser erste *Alleintag* war gut gelungen.

01.09.15: Am 1. September stand die kurze Fahrt zu den *Victoria Falls* auf dem Programm. Dieses Zwischenziel hätte ich eigentlich noch mit Walter zusammen erreichen sollen. Ab hier hätten sich dann unsere Wege getrennt, wobei Walter seine Langzeittour in *Richtung Heimat* via Kongo usw. fortsetzen und ich zurück gegen Johannesburg fahren wollte.

Von Livingstone aus bis zu den Falls sind es ca. 12 Km. Da die Wasserfälle im Zweiländereck Sambia/Simbabwe herunterschütten, muss man vorher wieder zwei Grenzkontrollen passieren und für die Einreise nach Simbabwe ein 50.- USD-Visum berappen. Weitere 20.-USD kostet dann noch der Eintritt in den abgegrenzten Park zu den Wasserfällen; all diese Kontrollen und Parkeintritte wirken sehr amerikanisch; **ich hoffe, man umzäunt demnächst nicht auch unsere Berge/Dolomiten!?**

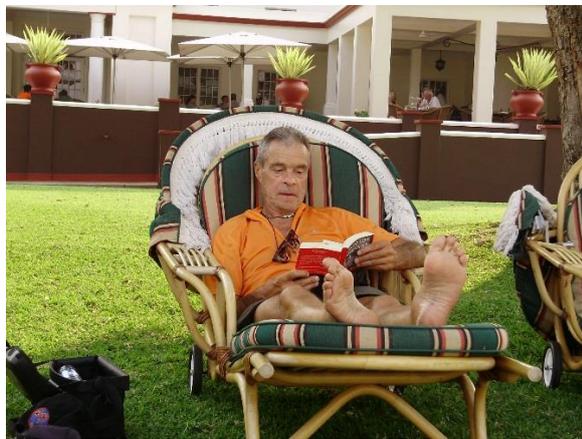


02.09.15: In Livingstone habe ich noch etwas Kulturprogramm eingeschoben und das *Nationale Livingstone Museum* besucht. (Die Stadt entstand 1904, als die Victoria Falls Bridge fertiggestellt worden war. Sie wurde nach David Livingstone benannt und war 1911–1935 die Hauptstadt von Nordrhodesien. Der Kongregationalist Livingstone war erst Baumwollspinner, beschäftigte sich aber daneben mit Medizin und Theologie. 1840 ging Livingstone im Dienste der Londoner Missionsgesellschaft als Missionar nach Südafrika).

Anschließend habe ich mich von „Moore's Lodge“ verabschiedet und bin nochmals über die *Victoria Bridge* und die Grenzübergänge nach Viktoriafalls City getreten. Dort bot sich die Gelegenheit, mit der nostalgischen „Rhodesien Railway“ etwas schneller nach Bulawayo zu kommen. So schnell war diese Nacht-Tagfahrt von 430 Km am Ende aber doch nicht, denn sie dauerte 17 Stunden. Trotzdem war es für mich, als einziger Weißer, eine amüsante Zugreise. (Erst mit Cecil Rhodes' Eisenbahnprojekt entwickelte sich zu Anfang des 20. Jahrhunderts die Siedlung Victoria Falls. Das erste Victoria Falls Hotel wurde 1904 eröffnet und später zu einem Luxushotel ausgebaut. Erst in den 1960er Jahren entwickelte sich die Stadt zu einem Tourismuszentrum.)



Im Victoria-Falls-„Park“



Nobles Warten im Victoria Hotel auf die Zugabfahrt



Längs der Strecke ein- und aussteigen



„Moderne“ Townships vom Zug aus gesehen.

03.09.15. um 11.30 in Bulawayo (Simbabwe) angekommen, suchte ich den Weg zur „Paradise Lodge“; eine Adresse, die mir Walter noch auf den Weg gegeben hatte. Nach mehreren Nachfragen und „I don't know“, wendete ich mich an einen Taxifahrer. Dem war die Adresse beiläufig bekannt und er versuchte mir, die ca. 10 Km dorthin zu beschreiben. Als er sah, dass er sich nicht verständlich machen konnte, bot er mir einen Spezialpreis an, mich samt Rad dorthin zu bringen. Im Gegensatz zur „Moore's Lodge“ in Livingston war diese Lodge/Jugendherberge wirklich ein kleines, ruhiges Paradies. Das „Dorm“ (Mehrbettzimmer) musste ich nur mit Peter – einem jungen, sympathischen Irländer - teilen.

Laura, die Gastgeberin, hat meinen Etappenplan etwas durcheinandergebracht, weil sie mir von einem weiteren Gastpärchen erzählte, das am nächsten Tag mit dem Auto auch einen Teil meiner geplanten Strecke fahren wollte. Da schlechtes Wetter vorausgesagt war, sei es für mich wohl sinnvoller mitzufahren, meinte sie. Sie wolle das Pärchen danach fragen. Das Paar sagte zu und so bereitete ich mich schon am Abend für die Abfahrt am nächsten Morgen um 7 h vor. Fürwahr kam schon in der Nacht ein gewaltiger Sturm auf, mit Donner, wie ich ihn noch nie gehört habe. Da das Verstauen meines Gepäcks samt Rad im überdeckten Pick-Up eher schwierig war, sorgte ich mich, die Abfahrt zu verzögern. Deshalb wollte ich mich von dieser Mitfahrgelegenheit zurückziehen. Rob störte diese Verzögerung weniger und überzeugte mich, dennoch mitzufahren. Bei *Franzistown* (mit rund 99.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt Botswanas), von wo ich wieder treten wollte, sollte es erst recht regnen! Wie gut, dass ich auf Rob gehört habe! Auch diese Vormittagsfahrt war wieder sehr unterhaltsam - auf English. Der Grenzübergang bei *Plumtree*, von Zimbabwe nach Botswana, war dieses Mal schnell und unkompliziert. Gegen 12 h kamen wir in Plapaye (eine Stadt im Central District in Botswana) an.



Das Ehepaar – mein Taxi



Ein Kaktusbaum

Sa. 05.09.15: Vom Camp *Itumela* bei Palapye fuhr ich mit „leichtem“ Hexenschuss im Kreuz los. Das Wetter war wieder sehr ungut und die ganze Strecke über hatte ich Gegenwind. Der Verlauf war ganz passabel. Links und rechts erstreckte sich Busch-Savanne, in der einige zwischen „Naitve-Villages“ angesiedelt sind. Im Gegensatz zu den letzten Wochen, wo es sehr trocken und der Himmel immer blau gewesen war, waren die letzten Tage sehr grau und mit schweren Wolken behangen gewesen – sehr herbstlich! Die Natur hatte den verfrühten Regen gern aufgenommen. Laut Jahreszeit Eigentlich sollte es eigentlich der Frühling beginnen.

So.06.09.15. Bei Martins Drift (Der Grenze zwischen Republik Botswana und der Republik Südafrika) passierte ich die *Brokler's Bridge* und nach einem seltsamen Gesundheits-Check die südafrikanischen Grenze. Mit diesen lästigen Kontrollen sollte es nun bis Johannesburg genug sein. Der erste Teil der 93 Km, die an diesen Tag anstanden, war noch eher ungemütlich und ich kam langsam voran. Trotz guten Schlafs plagte mich wieder ein bisschen das Kreuz und der Vorderreifen des Rades war etwas zu weich. An einer Tankstelle behob ich dieses Manko mit meiner kleinen Pumpe. Mit vollen Reifen, mit nachlassendem Wind und wieder freundlichem Sonnenschein war der zweite Teil dieses Streckenverlaufs angenehm. Zudem hielt ein Pick-Up-Fahrer an, um mich Radler zu begrüßen und übergab mir eine volle Flasche frisches Wasser und gute „koeoksisters“; eine typische ZA-Süßigkeit mit Sirup, die meinem leeren Magen sehr bekam. Stefan, eben auch ein Radler, ... *weiß was Radler brauchen!* Gegen 16 h ging ich dann auf Unterkunft-Suche. Im „Marolela Guesthouse“ bei Moglakwane fand ich, von einem Ex-Polizisten geführt, eine sehr primitive Bleibe. Sie war aber OK. Nach zwei Abenden mit reichhaltigen Büffets, war an diesem Abend Selbstversorgung angesagt. So konnte ich die Lebensmittel verzehren, die mir Peter vom Paradise Lodge übergeben hatte. (Die Gemeinde (Local Municipality) Mogalakwena ist Teil des Distrikts Waterberg, [Provinz Limpopo] und liegt im Waterberg-Gebirge in Südafrika.)

Zwischen 07.09.15. und 12.07.15., schlug ich ab Martins Drift den Umweg nach Phalaborwa ein, um meine *Lands-Frau* Daniela Kofler zu besuchen. Die Strecken führten über Polokwane – Zaneen – Ledzee – Phalaborwa.

08.09.15. (Die Stadt Polokwane (bis 2005 Pietersburg) liegt im Distrikt Capricorn, Provinz Limpopo in Südafrika. Sie ist die Hauptstadt der Provinz Limpopo. Die 1312 Meter über dem Meeresspiegel liegende Stadt an der Hauptstrecke nach Norden Richtung Simbabwe wurde 1886 von Voortrekkern gegründet. Während des Zweiten Burenkrieges war die Stadt die Hauptstadt der Burenrepublik Transvaal. 1901 wurde die Stadt von den Briten erobert. Polokwane war auch Austragungsort bei der Fußball-WM 2010 in Südafrika.)

In Polokwane ging ich vormittags ins Tourismusbüro von Polokwane gegangen, um zu fragen, ob es eine Stadtbesichtigung-/ Sightseeing-Tour gebe. Da mir niemand Auskunft geben konnte, sollte ich ins „Irisch-Museum“ gehen und dort nachfragen. Aber auch dort war dieses Angebot niemandem bekannt. Ich wurde an ein anderes Museum verwiesen, wo es einen Guide/ Kulturführer geben sollte. Die Direktorin musste wohl gemerkt haben, dass mich dieses Hin- und Herschieben nicht begeisterte und setzte sich ans Telefon, um weiter nachzufragen. Nach einigen Telefonaten dankte ich ihr und sagte: „Wenn der Museumsführer Zeit hat, dann soll er mir halt hier im Museum die hiesige Kultur etwas näher bringen.“ So kam Maphala Mathekga – ein geprüfter Museumsführer – und schilderte mir die Geschichte des Museums und an Hand der ausgestellten Bilder die Entwicklung der *Limpopo-Province*. Unter anderem erklärte er mir auch die Unterbringung in den „Naitive-Villages“/Kraals: (Die soziale Struktur innerhalb eines Kraals war streng patriarchalisch aufgebaut, das heißt, eine solche Siedlung wurde vom Familienvater geführt. Seine Frauen mit ihren Kindern bewohnten jeweils ihre eigene Hütte, die meist um den Rinder-Kraal angeordnet waren. Diese Anordnung war besonders bei den Zulu in Natal so üblich. Mit im Kraal konnten auch weitere Verwandte leben, die sich der Leitung des Familienoberhaupts unterstellen mussten, dessen Autorität durch die Tradition gesichert wurde. Der Mann war das Oberhaupt des Haushaltes und konnte in *polygamem Verhältnis leben. Er hatte die komplette Autorität über die Familie.)



***Apropos polygames Verhältnis;** dazu ergänzte mir mein Privatführer, dass nicht nur durch die Anordnung bzw. Unterbringung seiner Frauen in verschiedenen Hütten ein bisschen Diskretion herrschte, auch die nächtlichen Besuche zu einer der Frauen wurde vom Oberhaupt sehr *zurückhaltend* durchgeführt und zwar wie folgt:

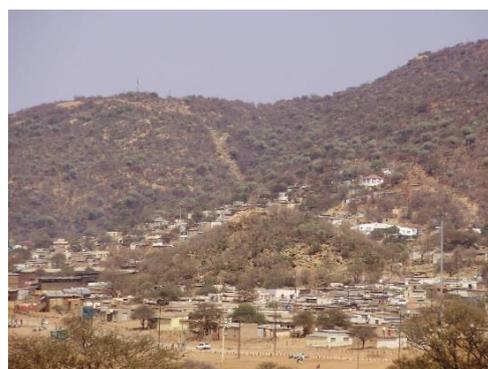
Der Häuptling legte sich zuerst zu den Kindern und täuschte einen Scheinschlaf vor. Sobald er merkte, dass der Schlaf alle anderen übermannt hatte, zog er los zu der Auserkorenen für diese Nacht, um seine Liebesdienste für ihn und hoffentlich auch für sie zu erfüllen. Nach getaner *Pflicht* kehrte er wieder in den Rundbau der Kinder zurück und legte sich entspannt schlafen. Nicht ungeschickt!



Für diese Museums Führung gab ich Maphala 50 Rand und habe ihn, in seiner Mittagspause, zum Lunch im netten „Cocos Affair“- Café eingeladen, wo die Gespräche mehr über privates, soziales u.a. weitergeführt wurden. Maphala begleitete mich dann durch die Stadt und unterstützte mich auch in einem Telefongeschäft, wo ich einige Mankos an meinem relativ neuen (Smart-) Telefon beheben konnte. Und noch wichtiger: Maphala erklärte mir und zeichnete mir für den nächsten Tag die Ausfahrt aus dieser doch größeren Stadt auf; (Auf GPS habe ich bis dato verzichtet und mit Telefon war ich noch wenig vertraut.)



Auf dem *gepflegten* Weg zu Daniela



Ein Dörfchen, mit *Fotographie-Verbot!* Warum?

Weiter ging's in Richtung Daniela bzw. nach *Phalaborwa*! Von der WM-Stadt Polokwane aus fuhr ich auf einer sehr verkehrsreichen Autobahn auf dem breitem Seitenstreifen entlang. Für gut 30 Km reihten sich rechts und links relativ ordentliche Häusersiedlungen aneinander. Dann ging die Autobahn in eine normale Straße über. Die Erhebungen wurden höher und der Verlauf erinnerte mich an eine langgezogene Mendelstraße. Ab *Voorkraal* begann es, waldiger zu werden. Bei den Bäumen handelt es sich um eine Pinienart mit sehr langen, weichen Nadeln; die Gegend/Natur wirkte alpiner und heimischer.

Nach *Tzaneen*, einem ebenfalls gepflegtes Städtchen, erreichte ich Phalaborwa. (Tzaneen, 100 Km vor Phalaborwa, liegt auch in der Provinz Limpopo. Der Name stammt vermutlich von dem Nord-Sotho-Wort tsaneng (deutsch: Versammlungsplatz) oder von tzana (deutsch: Korb) für die Lage der Stadt inmitten von Hügeln.)



Kurze Pause u. *Verpflegung* in einem schönen Restaurant



auf dem Weg nach Phalaborwa

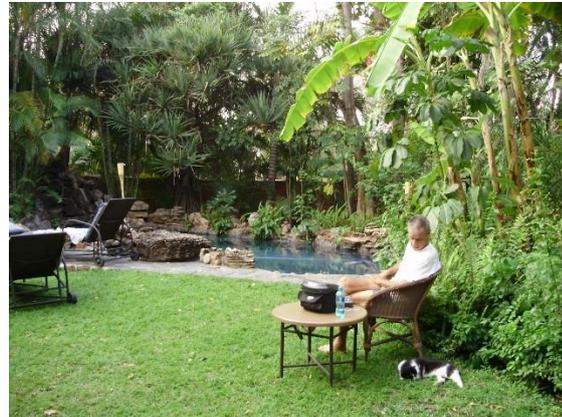
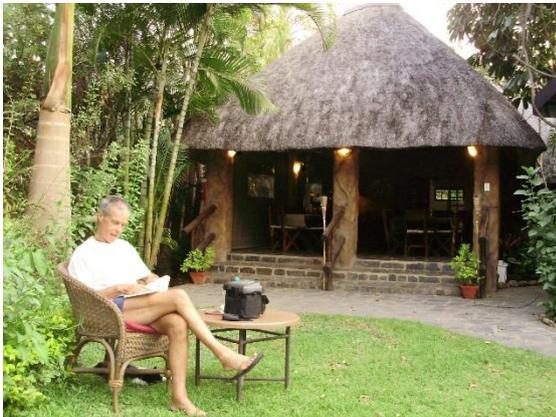
Phalaborwa, ist eine Stadt in der Provinz Limpopo im Nordosten Südafrikas. 2011 hatte sie 13.108 Einwohner. Die Stadt ist hauptsächlich für den Bergbau und den Tourismus bekannt. Der Name kommt vom Begriff pala bora der so viel wie ‚besser als der Süden‘ bedeutet. Die Sotho, die von Süden hierher zogen, benannten den Ort.

In dieser Stadt, unweit des Krüger-Nationalparks, in einer vorwiegend ländlich strukturierten Region Südafrikas, betreibt Daniela Kofler mit Ihrem Mann Alberto das „Exclusive Guesthouse *Kaia Tani*“. Sie kümmert sich um Haus und Gäste, er unternimmt mit den Gästen Safari-Ausflüge in den nahegelegenen Krüger National Park. Im *Kaia Tani* legte ich zwei Relax-Tage ein. Mit Lesen und einer geführten Gruppenwanderung im Krüger Park vergingen sie schneller als gewünscht.

Auf diesen gut 100 Km von Tzaneen und Phalaborwa fielen mir die ungewöhnliche Aufgeräumtheit und die relativ ordentlichen Wohnanlagen mit den entsprechenden Infrastrukturen der Siedlungen auf, sodass ich mich fragte: Haben sie das Aufräumen/Instandhalten für meine Landsmännin veranlasst oder hat Daniela schon das Kommando übernommen? Und siehe da: Daniela hat sich schon zur Präsidentin des HGV (Hotel- und Gastbetriebe Vereinigungen) vorgearbeitet.



Auf den Weg zu Daniela



Im Garten vom Guesthouse *Kaia Tani* bei Daniela



Auf Spurensuch der "Big 5": Elefant, Nashorn (Spitzmaulnashorn, Breitmaulnashorn), Büffel, Löwe und Leopard;
im Krugerpark

Sa. 12.09. - 17.09.15.: Bei eher ungemütlichem Wetter fuhr ich in Phlaborwa los, um in den verbleibenden 6 Tagen die gut 450 Km gen Johannesburg anzutreten. Dabei besuchte ich folgende Orte: Hoedspruit – Hazyview – Nelspruit – Waterval Boven – Befast – *(Dullstrom) – Witbank – Benoni/Johannesburg. Die sehr abwechslungsreichen Strecken führten mich durch Savannen, Täler, enormen Obst- und Gemüseplantagen, mit vielen Auf und Abs und zum Schluss über die Autobahn am Hochplateau nach Johannesburg. (Die durchschnittliche Höhe dieser Gegend beträgt 1753 Meter über dem Meeresspiegel.) Entsprechend war auch der Straßenverkehr: zwischendurch fast nichts, dann wieder sehr intensiv und für einen Radfahrer lästig.



Bananen *im Sack* zum Schutz oder ???



Ein schön dekoriertes Obststand

Einige (erfreuliche) Vorfälle:

Mo.14.09.15, Besuch der "Cecko Lodge und Backpackers", die einige Km abseits von der Hauptstraße im Busch liegt. Dort bietet sich die Lodge für anspruchsvollere Gäste an und ein etwas abgelegenes Haus in Buschstil für Backpacker. Zum Schlafen habe ich mich fürs Zweite entschieden und mich als einziger Gast im Mehrbettzimmer eingenistet. Das Abendessen habe ich aber in der vornehmeren Lodge, ganz nahe am Kaminfeuer, genossen - auch in der Hoffnung meinem verspannten Rücken etwas Gutes zu tun. Beim Aufstehen am nächsten Tag habe ich - trotz der angenehmen Matratze und des guten Schlafs, meinen (leichten) Hexenschuss erst wieder durch gezielte (Pilates-) Gymnastikübungen lindern können.

So war das erste Handicap etwas gelöst. Das zweite tauchte auf, als ich das Rad aus dem Zimmer schob, um im Freien aufzupacken und feststellte, dass der Vorderreifen platt war. Schleichende Rückenschmerzen, einen Platten und eine anspruchsvolle Etappe vor mir - diese Tagestour mit einigen Höhenmetern und über 100 Kilometern sollte mich über *Sabie* gen *Dullstroom* führen. All dies war keine gute Startsituation; was sollte ich tun? Pausieren, mit einem Bus ein Stück fahren oder die Route umplanen? Nach kurzer Beratung mit dem Juniorchef zwecks einer Alternativroute und der Mithilfe gleich zwei seiner schwarzen Angestellten beim Schlauchwechsel war auch dieses Manko schneller behoben als geglaubt. So bin ich, statt um 7h gegen 9h die besprochene einfachere Etappe mit weniger Höhenmetern, aber mit vielen Auf- und Abs, in Richtung *Nelspruit* losgefahren.



Die Zwischendurch „Hilfs-Taxis“



16.09.15: Auf der Fahrt von *Waterval Boven* nach *Belfast* habe ich nach gut 20 Km mit relativ vielen Anstiegen mit dem seitlich ausgestreckten Arm das Autostoppzeichen angezeigt. Wow! Ein kleiner Laster, der mit einigen Kübeln locker beladen war, reduziert das Tempo und hielt links am Straßenrand an. Es stieg ein Endvierziger, unkomplizierter, weißer Mann aus und fragte mich: „Wohin geht die Fahrt?“ Ich sagte: „Belfast und weiter.“ „OK“, sagte er, „laden wir auf.“

Das Angebot habe ich gerne angenommen, da ein starker Wind drohte, mich mein Tagesziel nicht erreichen zu lassen. Als wir das Rad über den Öl-Kübeln verklemmt und die Packtaschen im Fahrerraum verstaut hatten, ging's los in Richtung Belfast. Als der Mann erfuhr, dass mein Tagesziel *Middelburg* oder *Witbank* sei bot er mir an, mich bis *Witbank* mitzunehmen, allerdings nicht direkt, sondern über *Dullstroom*, wo er Ware ausliefern musste. Das war für mich OK, den *Dullstroom* – ein Künstler-Örtchen – hatte ich eigentlich auch über *Sabie* anfahren wollen; aus den oben geschilderten Gründen musste ich diese Tour aufgeben. In *Dullstroom* hatte ich dann zwei Stunden für mich, während Tobias das Fischöl zu seinen Kunden lieferte. Bevor er mich gegen 13h im Restaurant „Pickles & Things“ abholte, gönnte ich mir auf Terrasse dieses Restaurants ein typisches Forellengericht dieser Gegend.

Anschließend ging die Fahrt weiter nach *Witbank*. Dort setzte mich Tobias dann in dem Stadtteil ab, von dem aus ich am nächsten Morgen den direkten Zugang zur Ausfahrtsstraße nach Johannesburg leicht finden würde. Die Unterkunft, „Lizert“ die ich am vorletzten Tag meiner Radreise auskundschaftete, und das Abendessen vom „WIMPY-Container“, verdienen nicht genauer erläutert zu werden; sie waren die schlechtesten der ca. 50 Tage-Reise. Ansonsten war dieser Tag mit der „verkürzten“ Radtour interessant und erlebnisreich.



Tobias



Dullstroom

17.09.15: 7h - auf zum Finale gen Johannesburg! Die ersten 10 Km kam bin ich mit Durchschnitt 20 Km/h gut voran. Dann kam wieder sehr starker Gegenwind auf. Nach ca. 40 Km, auf der Kuppe dieses weiten Hochplateaus, war eine Rast- und Totaltankstelle mit einem Café darin, wo ich einkehren wollte, um etwas zu frühstücken. Da kamen drei Herren des Weges und ganz nebenbei fragte ich einen von ihnen, der mich und das Rad mit verwundertem Blick anschaute, ob sie in Richtung *Joburg* (Johannesburg) fahren würden. Er bejahte, sagte mir aber noch nicht zu, mich mitzunehmen, da sie mit einem Firmenauto unterwegs waren; aber ich solle warten, er wolle mit den anderen reden. Es dauerte nicht lange als alle drei herauskamen, mich nochmals fragten, wohin ich genau wollte und dann das OK zum Aufladen gaben. Die drei „CATERPILLAR“-Angestellten brachten mich mit ihrem Toyota-Pick-Up bis 40 Km vor Johannesburg, zum *Exit Putfontain Road*. In dieser Gegend sollte sich eine Backpacker-Unterkunft befinden, die ich am Ende auch fand. Sie war zwar schön, aber sehr entlegen gelegen. Nach kurzer Beratung mit der Managerin, die mir auch einige gutgemeinte Infos gab, fuhr ich wieder zurück auf die N12-Autobahn.



Die „CATERPILLARS“



In Johannesburg hatte ich zwei Probleme zu lösen:

1. Einen guten Karton/Schachtel aufzutreiben, um das Rad für den Rückflug zu verpacken und
2. eine „geschickte“ Unterkunft in oder bei Johannesburg, um die verbleibenden vier Tage sinnvoll zu verbringen.

Wieder auf dem Autobahnring wollte ich bei Exit zur *Atlas Road* ausfahren, denn in dieser Straße sollte sich ein Fahrradgeschäft befinden, wo ich vielleicht einen Fahrradkarton auftreiben könnte. Als ich auf der verkehrsreichen Autobahn, eher gestresst dahinradelte, fuhr ein Auto auf den Mittelstreifen und hielt an. Ein Herr stieg aus, überquerte in einem gefährlichen Manöver die Fahrbahn, winkte mir zu und deutete mir, ich solle anhalten. Er war +/- in meinem Alter, wohl etwas schwerer, aber seine Gesten wirkten wohlwollend, sodass ich anhielt und gespannt war zu erfahren, was er von mir wollte. Er wollte lediglich wissen, ob er mich nicht schon letzte Woche (09.09.15) in *Tzaneen* gesehen hätte. Da war er war mit Freunden auf den Weg zum Kruger Park gewesen. Als ich ihm seine Annahme bestätigte, war er über seine Erinnerungsfähigkeit erfreut☺ und über die Zufälligkeit der erneuten Begegnung überrascht. Da er mich fragte wohin ich wollte, erklärte ich ihm meine zwei Probleme: den Karton fürs Rad und eine adäquate Unterkunft. Er versuchte mir noch auf der Straße genauere Infos zu geben und wollte aus seinem Auto eine gute Karte holen, die er allerdings nicht fand. So bot er mir an, die nächste Ausfahrt zu nehmen, bei der nächsten Kreuzung links abzubiegen und beim „Robot“ (Ampel), in ein Café-Restaurant einzukehren, wo er mich auf einen Tee einladen möchte, um dann nochmals meinen Probleme nachzugehen. Am Parkplatz angekommen, stieg auch seine Tochter Mechelle aus. Die beiden gaben sich große Mühe gegeben, um über Telefonate und *Google* für meine zwei Anliegen Erkundigungen einzuholen. Robert, wie der

zuvorkommende Herr hieß, erinnerte sich dann, dass hier in Benoni-Town in der Nähe eine Backpacker Unterkunft sei.

Robert erklärte mir, dass Benoni Town eine Vorstadt von *Joburg sei*, die sich gut 20 Km entfernt davon befindet. Robert und Mechelle würden mich zur nahegelegenen Unterkunft bringen, um sie zu begutachten. Dieses Mal verstauten wir meine Sachen in seinem Nissan und fuhren los. Als wir vor der Unterkunft parkten, macht mir Mechelle das Angebot, die vier Tage bei ihr zu verbringen - zu den gleichen Kosten. Mechelle ist Handelsvertreterin und alleinerziehende Mutter und hat in ihrer eher kleinen Wohnung ein Zimmer frei. Dieses verlockende, aber auch *verpflichtende* (ein Fisch stinkt nach drei Tagen!) Angebot habe ich angenommen; wohl auch der womöglich informativen, wertvollen Interaktionen, die sich mir dadurch bieten würde.



Robert, der sich sehr für mich bemühte.



So fuhren wir direkt zu ihrer Wohnung. Dort angekommen, konnte ich dann gleich meine Wäsche waschen, duschen und mich im kleinen Zimmer einrichten. Dieser früh begonnene Tag es in sich. Es kam dann auch gleich eine nette, junge, schwarze Nachbarin, Deneo ihr Name, vorbei, um zu sehen, was sich bei Mechelle tat. Für meine erhoffte Interaktion war gesorgt! Noch am Nachmittag lösten Mechelle und ihr Vater auch mein Verpackungsproblem gelöst. Es blieb nur zu entscheiden, ob ich eine Verpackungsfirma beauftragen sollte, die neue originale Radkartone im Angebot hatte oder ein Radgeschäft, wo sie das Rad fachmännisch, den Fluggesellschaften gerecht, verpackt werden sollte. Ich optierte für die zweite Möglichkeit. Zum Abschluss dieses Tages, empfahl mir Mechelle ein typisches einheimisches Gericht, welches sie bei einer Garküche holen würde. So fuhren wir, die Nachbarin, der nette und wache Sohn Seth und ich mit Mechelles Auto zur Straßenküche und ich kaufte für alle ein.

Nun hatte ich alles im Griff und musste nur schauen, die kommenden dreieinhalb Tage von Benoni aus sinnvoll zu gestalten.



Im Hof bei Mechelle, meine Gastgeberin



Nachbarin Deneo, Sohn Seth und Robert

Am nächsten Tag Vormittag war Shopping angesagt, bei dem mich die 17-jährige, hübsche Tochter von Mechelle, Sinead, von Mechelle begleitet. Außer bei einer Jeans sprach mich das Warenangebot in der besuchten *Mall* (Einkaufszentrum) nicht sehr an, weshalb wir uns dort nicht lange aufhielten. Zudem musste ich bis Mittag mein Rad und das entsprechende Gepäck herrichten, denn gegen Mittag wollte mich Robert abholen und zum Geschäft bringen, wo alles in einem entsprechenden Karton verpackt werden sollte. Da ich das verpackte Rad und etwas Ausrüstung in München einstellen wollte - Ende Oktober würde ich nach Kuba weiterfliegen -, musste ich diese Arbeit etwas konzentriert und überlegt angehen. Den restlichen Nachmittag hatte ich dann für mich und so konnte ich die Geschehnisse der letzten Tage niederschreiben. Für den Abend lud ich Robert mit Frau Linda und Mechelle mit Sohn *Seth* ins Restaurant „Mike's Kitchen“ ein, wo Mechelles Tochter Sinead jobbt. Es war eine gelungene Einladung/Geste. Robert (Bobi) und ich hatten recht vertraute Gespräche, besonders wenn Mechelle mit ihrer Mutter zum Rauchen hinausging. Für ihre Enkelkinder, die Stiefgeschwister, *Sinead* und *Seth*, aber auch für Mechelle, sind die Eltern bzw. Großeltern, alles, was Mechelle nicht bieten kann.



Mit Tochter Sinead ist die Fam. *Wharam* komplett.

Am Samstag früh begleitete ich Mechelle und Vater Robert zum *Park Run*. Dabei handelt es sich um einen vier bis fünf Kilometer schnellen Spaziergang, der jeden Samstag zwischen 8h und 9h stattfindet - ohne viel Aufwand und zugänglich für Jung und Alt sowie *schwarz, weiß und coloured*.

Vater Robert läuft immer tapfer die ganze Strecke, obschon sein Herz nicht mehr ganz *alleine* die Pumpleistung erledigt. Ich begleitete Mechelle auf der etwas verkürzten Strecke. Anschließend fuhr mich Mechelle zur *Northmead Mall*, wo ich einen Termin bei „Danayla’s Hair & Nailbar“ hatte, um meine Hände und vor allem meine Füße wieder *salonfähig* zu machen. Fräulein Maggie machte es sehr gut! Dieses (Pflege-) Ritual gönne ich mir nach solchen *spartanischen* Reisen immer gerne.



Nach dem *Park-Run*



Im „Danayla’s Hair & Nailbar“ Maggie & Kollegin

Für den Nachmittag hatte ich vor, das „APARTHEID-Museum“ im *Gold Reef City Park in Johannesburg* zu besuchen. Mechelle schloss sich mir an, denn sie war selbst noch nie dort gewesen; ich lud sie ein. Mit ihrem Auto fuhren wir die gut 30 Km zum Museum. Dank Mechelles Begleitung war der Besuch besonders aufschlussreich. Mechelle, froh über diesen Kulturnachmittag, lud mich auf dem Heimweg in einen nettes „Irish-Pup“ zu einem Aperitif ein. Mit einem „Dämmerungsspaziergang“ beschloss ich diesen abwechslungsreichen dritten Tag. Da Mechelle zu einer Freundin ging, schaute ich mir noch die Übertragung der 2. Hälfte des „Rugby“ WM-Spiels Süd Afrika (ZA) gegen Japan an, das ZA 32:34 verlor! Ein Schlag für den ZA-Volkssport.



Für Sonntagmorgen hatte mich Mechelle über die junge, schwarze Nachbarin *Deneo* und ihre Mutter *Olivia* vom *Volksstamm „Pedi Tirbe“* den Besuch einer sehr afrikanischen Messfeier organisiert. Um 8.30h bin ich mit den zwei eleganten, schwarzen Damen für gut eine halbe Stunde nach *Watt Vill*

zur „St. Christopher Lutherans Church“. Es war eine besondere Messe mit einem *kraftvollen Heils-Prediger*, der selbst *die Schreier* des Dritten Reichs hätte erblassen lassen. Sein „J-E-S-U-S IS P-O-W-E-R“ konnte man nicht überhören. Nicht nur der Lautstärke, sondern der ständigen Wiederholungen wegen. Nicht umsonst dauerte diese Sonntagsmesse dreieinhalb Stunden. Bemerkenswert waren die Kinder und Jugendlichen, die sich vorbildlich benahmen, aber sich von den spirituellen Abläufen des Heilbringers doch nicht sonderlich beeindruckt zeigten. Apropos: Bevor dieser Zauber losging, war es meine Aufgabe als Gast (und einziger Weißer), mich vorzustellen und die Beweggründe meines Afrika-Aufenthaltes kurz zu erklären; sie wurden mit Applaus angenommen. Dem einen und anderen musste ich nach der Messe noch einige Fragen beantworten.

Gegen Ende der Messfeier wurde Geld gesammelt, um neben der bestehenden Kirche (Fassungsvermögen gleich unserer Ursulinenkirche) eine neue, größere und wohl auch prachtvollere Kirche zu bauen. Ich fragte ich mich, wozu das gut sein sollte, da selbst bei einer so besonderen Feier das Bethaus nicht ganz voll war. Die Männer waren spärlich vertreten. Die Hauptanhängerschaft machten die reiferen Frauen mit ihren Kindern und Jugendlichen aus. *Never mind*; jemand wird sich wohl ein Denkmal setzen wollen. Dem Fuhrpark nach gehören die Mitglieder dieser kirchlichen Gemeinde eher der oberen Mittelschicht an und die könnte das neue Gotteshaus auch ohne „Entwicklungshilfe“ errichten. (Siehe Anhang: Ach, Afrika, ab S. 47!)



Wieder zu Hause angekommen, fand ich eine sehr triste Mechelle, rauchend und weintrinkend. Der Grund ihrer Traurigkeit war, dass am frühen Morgen die Mutter ihrer Freundin, die sie gestern besucht hatte, nach längerem Leiden gestorben war. Mein Trost und nüchternen Erklärungen, dass der Tod uns von der Geburt an begleitet und dass wir – egal ob gesund oder krank – geholt werden,

wenn man uns *oben* oder *unten* braucht, wirkten nur kurz. That's life!

Es war eine nicht angenehme Situation, denn am Spätnachmittag waren wir bei Mechelles Eltern zum *Barbecue (BBQ)* eingeladen. Auf den Weg zum „Mike's Kitchen“, wo wir Mechelles Tochter abholten, chauffierte noch Mechelle. Da Sinead noch arbeitete, als wir dort ankamen, bestellte sich Mechelle einen doppelten Whisky, um ihre *Traurigkeit und das Warten* besser zu meistern. Am Ende war sie dann doch so vernünftig und vertraute mir – trotz Linksverkehrs – das Weiterfahren zur Elternvilla an. Dort angekommen erholte sich Mechelle mit einer Dusche und einem guten Kaffee ihrer Mutter.

Robert und *Linda* gaben sich große Mühe, mir ein typisch südafrikanisches BBQ zu bieten. Trotz des regnerischen Wetters bestückte *Robert* den mobilen Grill an der Terrasse geschickt. Statt des üblichen schmackhaften Beefs, das ich auf meiner Reise oft genug verzehrt hätte, grillte *Robert*, Straußen- Hühner- und Schweinefleisch. Dazu gab es Salate, Gemüse und den typischen Pap (Porridge/ Maisbrei) mit diversen Soßen, begleitet von gutem südafrikanischem Wein. Mechelle tat das Essen auch gut und so wurde es doch ein unterhaltsamer Abend. Nicht zu spät fuhr ich, Mechelle und Sohn *Seth* wieder nach Hause.

Mo.,21.09.15: Abreisetag mit vollem Programm. Nachdem Mechelle ihren Sohn *Seth* in die „Elementary School“ gebracht hatte, begleitete sie mich nach Johannesburg zum „Mandela Square“. Wir fuhren zur „Gautrain Station“ und nahmen dort den Expresszug „Gautrain“. Das war auch für Mechelle interessant, denn sie fährt selten nach Down Town. Wir sahen allerdings nicht viel. Unabhängig von wenig Zeit, haben wir nicht allzu viel gesehen. Zum Mandela-Platz hin und am Platz selbst war alles eine Baustelle. Aber ein verspätetes Breakfast in einem netten Café machte diese Störung wett.

Pünktlich zu Hause angekommen, kam *Robert* mit *Seth* von der Schule, um mich abzuholen. Ich bedankte mich bei Mechelle für ihre Gastfreundlichkeit und die Zeit, die sie sich für mich genommen hatte; dafür habe ich ihr einige Rands mehr als vereinbart aufs Nachtkästchen gelegt.



Mit dem Nissan fuhren *Robert*, *Seth* und ich zum Fahrradgeschäft *Cycle Lab*, um mein verpacktes Rad abzuholen. Dann wollte ich eigentlich nur noch zum Flughafen, doch da es erst 14.30h war und mein Abflug erst gegen 21h ging, wollte mir *Robert* meine Wartezeit etwas verkürzen. So lud er mich noch auf einen Drink ein. Am Flughafen angekommen, luden wir mein Großgepäck auf einen Trolley/Rollwagen und ich verabschiedete mich herzlich von *Robert* und seinem Enkel *Seth*, der mich schon nach der ersten Viertelstunde unseres Kennenlernens mit *Uncle Heinz* angesprochen hatte; er winkte mir lange nach.



Nach diesen vier Tagen in Benoni im „Bed & Breakfast“ bei Mechelle – der freundlichen *Gastgeberin und Taxifahrerin* - sah ich dem Abreisetag schon wartend entgegen. Nach dem Abschiedsdrink mit Robert und Enkel Seth vergingen die verbleibenden vier Wartestunden mit *einchecken*, etwas Shopping, Lesen und Schreiben einiger SMS zwecks Ankunft, relativ schnell vorbei. Im Flugzeug reserviere ich mir immer einen *aisle seat*/Gangszitz. Dieser 11- stündige Rückflug war recht angenehm und da der Nebensitz frei war, war auch etwas mehr Bewegungsfreiheit gegeben.

Di., 22.09.15: Leicht verspätet landeten wir in München. Beim Warten der Gepäcksabgabe rief ich Frau Loibl (Urlaubsparkplätze) in Hallbergmoos an, die mein verpacktes Rad abholen sollte, das ich anschließend für gut drei Wochen bis zum Abflug nach Kuba bei ihr einstellen wollte. Pünktlich um 9h trafen wir uns und brachten das Rad die zehn Km zu ihrem Hof. Von Hallbergmoos nahm ich die S-Bahn bis München-Ostbahnhof genommen, um dann mit dem Zug weiter bis Franzensfeste zu fahren. Dort hat mich Pepi mit Ingrid abgeholt. Gut zurück in der Heimat habe ich sie zu einer Willkommen-Marende beim Törggele-Schank Griesser in Vahrn eingeladen.

Um 17h war ich zufrieden *dahom in Diethom!*

Unerfreuliche Gegebenheiten:

Keine nennenswerten - außer, dass ich mich in der ersten September-Woche zwischen Namibia, Sambia, Simbabwe, Botswana und der Republik Südafrika mit lästigen Hygiene- und Grenzkontrollen konfrontiert sah und mich mit fünf Währungen abfinden musste.

Es lebe das Vereinigte Europa! - Hoffentlich weiter.

Resümee:

Mit dieser „außerordentlichen“ Afrika-Testreise kann ich die ersten zwei Monate und die ersten 2.400 Km meines Radreise-Projektes – „**7** Monate – **7000** Kilometer für die **7** Dekaden meines Lebens“ gutschreiben. Der zweite Teil dieses Vorhaben wird in Cuba fortgesetzt; den dritten Abschnitt muss ich noch festlegen. Fest steht, dass ich am **7.** März 2016 im Flugzeug der Air France sitze, und der Kapitän die BOENG **777** für **7** Minuten auf **7000** Meter Höhe absenkt und ich mit **7** Stewardessen zum **70**-igsten anstoße☺.

Heinz

Bruneck, Sept./Oktober 2015

***7:** *Die Sieben ist die Summe von drei und vier, von Geist und Seele einerseits sowie Körper andererseits, also das Menschliche.*

P.S: Anhang: ... Sie – die *Afrikaner* und Wir ... die *Westler*

